

sie unentbehrlich, da hier der Text an sehr vielen Stellen nach Hss. verbessert ist. Es handelt sich dabei nicht bloß um Philologica, sondern oft um den Sinn wesentlich beeinflussende Lesarten.

2. Eine kurze nur zwei Seiten umfassende Einleitung orientiert über das wichtigste der Ueberlieferungsgeschichte und der Echtheitsfragen der Taulerschen Predigten, ohne natürlich im einzelnen Lösungsversuche zu geben. L. Naumann sagt: „Da der Vetttersche Neudruck die ältesten Handschriften wiedergibt, wurde für die vorliegende Ausgabe eine Reihe von Predigten ausgewählt, die von alter Ueberlieferung bis zum Leipziger Druck von 1498 führen, um dadurch in möglichst mannigfaltiger Schattierung der Ueberlieferung die Entwicklung zu zeigen, die die Predigten durchgemacht haben, um für spätere Generationen leicht lesbar zu sein“. Dadurch ist diese Auswahl für wissenschaftliche Uebungen besonders geeignet. Aber auch sonst ist sie jedermann, der an ein paar Stichproben Taulers Eigenart kennen lernen will, zu empfehlen. Es werden folgende Predigten vorgelegt: 1. „Accipe puerum et matrem eius et vade in terram Israhel“ Matth. 2, 20; 2. und 3. „Caro mea vere est cibus et sanguis meus vere est potus“ Joh. 6, 55 (2 Predigten „var. deme hilgen sacramento“); 4. Repleti sunt omnes spiritu sancto“ Apostelg. 2, 4; 5. „Ascendit Ihesus in naviculam que erat Symonis“ Luk. 5, 1–3; 6. „Ain predig von drye mirren“ Matth. 2, 1 ff; 7. In illo tempore erat homo ex phariseis“ Joh. 3, 11; 8. „Si quis sitit, veniat et bibat“ Joh. 7, 37.

Dr. P. Nonnosus Bühler.

Colluccio Salutati und das humanistische Lebensideal. Ein Kapitel aus der Genesis der Renaissance. Von Alfred von Martin. Teubners Verlag, Leipzig und Berlin 1916. (Band 33 der Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance.) 12. — Mk.

Salutati ist nur „eine Persönlichkeit zweiten Ranges“, aber ihre eingehende Behandlung lohnt sich, „wegen des allgemein-geistesgeschichtlichen Interesses“. Nicht ein Führer einer großen Bewegung wird uns hier gezeigt, sondern ein Typus, „ein umso wertvolleres Medium für die allgemeinen Strömungen der Zeit, die sich in ihm in relativer Objektivität, nur wenig getrübt durch eine aktive geistige Individualität, offenbaren“. — Eine solche Studie hat die Schriften und das Wirken der zu behandelnden Persönlichkeit eindringend zu untersuchen, die Resultate dieser Untersuchung restlos zu verarbeiten und logisch zu gruppieren und das einzelne in das Gesamtkulturleben einzugliedern. Alle diese Aufgaben hat v. Martin in geradezu vorbildlicher Weise gelöst; nur wären für den Leser, der Salutati noch nicht kennt, einleitende Bemerkungen über seine Lebensdaten und Schriften erwünscht. — Martin hat seinen Stoff also gegliedert: Einleitung: I. Das Problem der Renaissancekultur, II. Salutati, Petrarca und Boccaccio, III. Salutati und das Publikum. — Salutati und das humanistische Lebensideal. I. Weltanschauung und Ideal. 1) Bildungsgrundlagen (Umfang der Kenntnisse . . . Beschränkung der Kritik auf die Profanliteratur, Offenbarungsglaube, Bibel und Poesie, Festhalten an biblischen Traditionalismus). 2) Weltanschauung als Bekenntnis (Gegnerschaft gegen die „Aufklärung“. Ausgesprochene positive Kirchlichkeit. Grundsätzlicher Gegensatz zur Weltanschauung der Antike . . .) 3) Weltanschauung als Wille zum Ideal (Salutatis Ideale: Mittelalter und Renaissance, Lebensphilosophie und neue Weltflucht; der Wille zur Tugend und das Ideal des „Weisen“: Harmonie von Religion und Philosophie . . . Neuer Freundschaftskult . . . Der Ruhmesgedanke . . . Der Vaterlands- und Staatsgedanke.) II. Ideal und Leben. 1) Analysis (Temperament, das Weltkind, *vita activa* und *vita speculativa*, der Gelehrte und seine Karikatur . . .) 2) Syn-

thesis, A. Familie und Freundschaft. B. Humanistische Bewegung. C. Vaterland und Kirche. Schluß. (Philosophie und Leben, Widersprüche im Denken, Stellung zwischen Mittelalter und Renaissance.) Exkurse. Anhang. — Zahlreiche Stellen lassen unschwer erkennen, daß von Martin auf dem Standpunkte einer innerweltlichen Diesseitskultur steht und sich über Mittelalter und positives Christentum seine Kenntnisse nicht aus den Quellen, sondern aus moderner Literatur holte. Mancherlei schiefe Auffassungen und Vorurteile sind die Folge hievon (z. B. S. 32, wo nicht Salutati in seiner Bemerkung über die Himmelfahrt Christi von seiner Bibelkenntnis im Stiche gelassen wurde, da es sich bei Elias nur um ein Fahren „gen“ Himmel handelt; S. 34, 60, 62, 78, wer je die Regula S. Benedicti gelesen hat, kann nicht schreiben: Auslöschung des Individuums wäre erstrebenswertes Ziel des Mönches, und wer die Geschichte des Mönchtums mit seinen Originalen in alter und neuerer Zeit kennt, erst recht nicht; S. 92, daß die Reformation eine Wiedergeburt des Urchristentums sei, wird zwar vielfach behauptet, ist aber lange noch nicht bewiesen); aber dergleichen hindert v. Martin doch nicht, die Anschauungen Salutatis, auch da, wo es sich um Religion und Kirche handelt, bestimmt, klar und richtig wiederzugeben. Die angeführten Mängel beeinträchtigen somit keineswegs den eigentlichen Gegenstand der Untersuchung.

München.

Dr. P. Nonnosus Bühler.

Schweizerische Reformationsgeschichte. Von P. Gabriel Meier O. S. B. Aus der Sammlung »Geschichtliche Volks- und Jugendbibliothek« Bd. 48. G. J. Manz, Regensburg 1916. (158 S.) 1.20 Mk.

Ohne weiter zurückzugreifen, beginnt die Darstellung mit der Schilderung der politischen Verhältnisse der Schweiz am Anfang des 16. Jahrhunderts; das Kapitel „Kirche und Klerus“ zeigt offen und ehrlich die mannigfachen Mißbräuche jener Zeit, wozu häufig recht passende konkrete Beispiele beigebracht werden. Den größten Teil des Büchleins nimmt die Darstellung von Zwinglis Leben und Wirken ein. Der Reihe nach sind eingehend beschrieben: Seine Jugend- und Lehrjahre; der Einfluß des Humanismus; seine weiteren Lebensschicksale; die geistlich-politische Wirksamkeit; der Ablaßstreit; die Zürcher Disputation; der Ittinger Klostersturm; Zwinglis Verhältnis zu Luther und schließlich die schweizerischen Religionskriege, die ihm den Tod brachten. Ganz kurz folgt die knappe Erzählung von der Reformation der Westschweiz. Die Folgen der Reformation sind nur ein wenig gestreift. In geschickter Weise sind dazu Stimmen der Zeitgenossen verwendet. — Die Darstellungsweise ist schlicht und einfach; die Kürze und Knappheit läßt manche Lücke empfinden. Auch hätte wohl bei Betrachtung der Ursachen weiter ausgeholt werden müssen; die Sprache wäre mancherorts noch der Feile bedürftig. Gut hervorgehoben ist, wie der mächtigste Bundesgenosse der Reformation die Politik war. Die 12 Illustrationen sind gut gewählt.

Fuschl.

Dr. Seb. Pletzer.

Geschichte des Bistums Hildesheim von Dr. Adolf Bertram. 2. Bd. Mit 11 Tafeln und 3 Abbildungen im Text. gr. 8^o. A. Lax, Hildesheim 1916, XII und 449 S.

Im Jahre 1899 erschien der erste Band dieses Werkes aus der Feder des jetzigen Fürstbischöfes von Breslau. Er umfaßt die Zeit von der Gründung des Bistums bis zum Jahre 1502. In einem zweiten Bande wollte der hochwürdigste Herr Verfasser die Geschichte seiner Heimatdiözese bis zur